

Martin Hafen

Grundlagen der systemischen Prävention

Ein Theoriebuch für Lehre und Praxis

Zweite, vollständig überarbeitete Auflage 2013

Der Verlag für Systemische Forschung im Internet:
www.systemische-forschung.de

Carl-Auer im Internet: www.carl-auer.de
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Carl-Auer Verlag
Vangerowstr. 14
69115 Heidelberg

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt
der Verlag für Systemische Forschung
im Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Reihengestaltung nach Entwürfen von Uwe Göbel & Jan Riemer
Printed in Germany 2013

Zweite, vollständig überarbeitete Auflage, 2013
ISBN 978-3-89670-978-3
© 2007, 2013 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

In Kooperation mit:



Die Verantwortung für Inhalt und Orthografie liegt beim Autor.
Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der
Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Foto-
kopie, Mikrofilme oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Ver-
lags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Vorwort zur aktuellen Auflage

Wie alles Wissen entwickelt sich auch das Wissen um die Prävention und die Gesundheitsförderung laufend weiter. Dieser Umstand, dazu verschiedene Rückmeldungen von Leserinnen und Lesern zur ersten Auflage sowie meine Erfahrungen mit dem Einsatz des Buches in Aus- und Weiterbildung haben mich bewogen, die ‚Grundlagen der systemischen Prävention‘ umfassend zu überarbeiten und das Buch neu in drei Hauptteile zu gliedern.

Deutlich ausgebaut wurde der Systemtheorieteil zu Beginn des Buches (Teil A). Ich bekomme immer wieder Bestätigungen, wie wichtig die systemtheoretische Grundlage der Präventionstheorie ist – gerade auch weil bislang keine anderen umfassenden und themen-unspezifischen theoretischen Analysen der Prävention vorliegen. Zudem erachten die Studierenden in Aus- und Weiterbildung die praxisnahe Nutzung der Systemtheorie zur Beschreibung der Prävention als hilfreiches Mittel, um diese abstrakte soziologische Theorie besser zu verstehen.

Im Teil B zur Begrifflichkeit in der Prävention wurden insbesondere die Ausführungen zum Gesundheitsbegriff erweitert. Ich habe mich hier verstärkt mit Theorien ‚positiver‘ Gesundheit auseinandergesetzt und den Aspekt der Funktionalität zu Prävention und Behandlung in Bezug gesetzt.

Auch im Teil C zu den zentralen Aspekten der Prävention hat es umfassende Anpassungen gegeben. Zum einen wurden die Ausführungen zu einer Ethik von Prävention und Gesundheitsförderung zu einem vollständigen Kapitel erweitert, was der Bedeutung ethischer Fragestellungen in diesem Praxisfeld Rechnung trägt; zum andern wurden auch in den übrigen Kapiteln Erweiterungen und Anpassungen vorgenommen, wo sich das angeboten hat. Im Teil C sind die grössten Kürzungen angefallen, da eine Vergrößerung des Gesamtumfanges des Buches vermieden werden sollte. So wurden im Vergleich zur ersten Auflage die beiden Kapitel zur historischen Entwicklung der Gesundheitsbildung und zur Präventionsforschung herausgenommen. Diese Kapitel wurden für die Kürzung gewählt, weil der Fokus des Buches auf der theorie-geleiteten Reflexion der Prävention liegt und diese Kapitel vornehmlich beschreibenden Charakter hatten.

Ich bin überzeugt, dass diese umfassenden Überarbeitungen die Qualität des Buches weiter gesteigert haben und hoffe, dass auch die Lektüre der zweiten Auflage der ‚Grundlagen der systemischen Prävention‘ der system- und präventionstheoretisch interessierten Leserschaft einen Gewinn bietet und zur weiteren Professionalisierung dieses Handlungsfeldes beiträgt.

Luzern im April 2013, Martin Hafén

Einleitung

Ein Jugendlicher erschiess an seiner Schule seinen Klassenlehrer und richtet sich dann selbst. Bei einem Wettrennen auf der nächtlichen Landstrasse kommen vier junge Menschen ums Leben; die Zahl der rauchenden Mädchen ist erneut gestiegen; Aids ist die grösste Seuche unseres Jahrhunderts; die Suizidrate der Schweiz ist bei den Jugendlichen die zweithöchste weltweit; wieder hat ein Ehemann und Vater seine Familie erschossen; der Lungenkrebs ist bei Frauen deutlich am Zunehmen; Glücksspiele über das Internet generieren immer mehr Spielsüchtige; Malaria kostet jedes Jahr Hunderttausende Tote; das steigende Durchschnittsgewicht der Bevölkerung verursacht immense Krankheitskosten; jeder zweite Mensch leidet im Laufe seines Lebens an einer psychischen Krankheit; Cyber-Mobbing treibt Kinder in den Suizid – mit solchen und zahllosen ähnlichen Meldungen konfrontieren uns die Massenmedien Tag für Tag. Einig ist diesen Meldungen, dass sie Besorgnis erregen und: dass ‚Prävention‘ eingefordert wird. Andererseits steigt die Skepsis gegenüber der Prävention. In der Politik werden zunehmend Wirkungsnachweise gefordert, und gerade in Zeiten knapper Staatsfinanzen wird das ohnehin knappe Budget für Prävention und Gesundheitsförderung schnell gekürzt. Eine zunehmende Abneigung gegenüber präventiven Aktivitäten zeigt sich, die den Menschen Vorschriften machen oder sie mit moralisierenden Appellen zu einer Veränderung des Lebensstils zu bewegen versuchen. Während der Ansatz der Prävention – Probleme zu verhindern, bevor sie entstehen – im öffentlichen Diskurs weitgehend unbestritten ist, unterscheiden sich offensichtlich die Ansichten, *wie* Prävention gemacht werden soll und vor allem: was sie kosten darf.

Auf dem Weg zu einer umfassenden Theorie der Prävention

Während ‚Prävention‘ für die einen eine Art Zauberwort gegen alle Probleme auf dieser Welt zu sein scheint, setzen andere den Begriff mit Aufklärungskampagnen und anderen Sensibilisierungsmassnahmen oder der Einschränkung individueller Freiheit gleich. Das weist darauf hin, dass sich die Vorstellungen zur Form und Funktion der Prävention in enormem Ausmass unterscheiden. Doch nicht nur für den öffentlichen Diskurs in Massenmedien und Politik besteht die Notwendigkeit, die „paradoxe Zuvorkommenheit“ ‚Prävention‘ (Fuchs, 2008) zu entmystifizieren.

Auch in der Fachwelt besteht Klärungsbedarf. Zwar gibt es gerade im deutschsprachigen Raum zunehmende Bestrebungen, Ordnung in die

begriffliche und konzeptionelle Vielfalt zu bringen (etwa Franzkowiak, 2008; BZgA 2011). Woran es bis heute jedoch mangelt, sind umfassende, sozialwissenschaftlich orientierte Theorien der Gesundheitsförderung, welche die individuelle und die soziale Perspektive integrieren (McQueen, 2007: 23ff.). In der Tat gibt es ausser der theoretischen Grundlagenarbeit, auf der dieses Buch aufbaut (Hafen 2005a, 2007a, 2010a/b), keine umfassende theoretische Beschreibung der Prävention. In der Regel wird die Prävention themengebunden beschrieben – als Krankheits-, Gewalt-, Unfall- oder Sachschadenprävention etc. – oder der Fokus wird auf bestimmte Faktoren der Methodik, der Zielgruppen, der Alterskategorie und des Präventionszeitpunktes gelegt. Auf diesem Weg ist ein breites Spektrum nicht nur an praktischen Massnahmen, sondern auch an theoretischen Zugängen zusammengekommen. Unter den vielfältigen Arbeiten zur Prävention gibt es viele, die auf eine eigentliche theoretische Fundierung verzichten. Andere wiederum bedienen sich einer Vielzahl von Theorien aus der Soziologie, der Psychologie, der Sozialpsychologie, der Philosophie, der Medizin und andern Wissenschaftsbereichen.

Die hier eingeführte systemische Präventionstheorie hat drei Ziele: Zum einen soll die Frage nach den Gemeinsamkeiten und Differenzen der vielfältigen Präventionsformen beantwortet werden. Was unterscheidet Aidsprävention von Verbrechensprävention, was Unfallprävention von der Prävention sexuellen Missbrauchs? Gibt es Gemeinsamkeiten, die über die Verwendung des Präventionsbegriffs hinausgehen, und kann Wissen aus einem Präventionsbereich für andere Bereiche von Nutzen sein? Zum andern soll der Vielfalt an themengebundenen Partialtheorien eine Theorie gegenübergestellt werden, welche die Vielfalt der Prävention mit einem ebenso komplexen wie stimmigem Instrumentarium an Begriffen und Erklärungen beschreibt. Dabei geht es nicht darum, den in den unterschiedlichen Themenfeldern der Prävention genutzten Theorien die Erklärungskraft abzuspochen. Vielmehr wird ein einheitlicher Orientierungsrahmen erarbeitet, mit dem andere Theorien und praktische Ansätze eingeordnet und verglichen werden können. Schliesslich ist es ein Ziel, mittels der einheitlichen theoretischen Grundlage die vielfältigen Begriffe der Präventions- und Gesundheitsförderungspraxis zu ordnen, die sich aus den unterschiedlichen Begründungszusammenhängen ergeben haben.

Warum die Systemtheorie als Grundlage?

Für die Wahl der soziologischen Systemtheorie nach Niklas Luhmann (vgl. etwa 1994a/b; 1997a) als Grundlage für die systemische Präventionstheorie sprechen mehrere Punkte: Zum einen bietet die Theorie ein umfassendes

Instrumentarium an Begriffen und Aussagen, das wie dafür geschaffen ist, ein so vielfältiges, komplexes Praxisfeld wie das der Prävention zu erfassen. Dabei kommt sehr gelegen, dass sich die ‚soziologische‘ Systemtheorie seit einigen Jahren insbesondere durch die Arbeiten von Fuchs (1998, 2003a, 2005a, 2010, 2011) immer mehr auch zu einer Theorie psychischer und körperlicher Systeme entwickelt. Zum andern zeichnet sich die Theorie durch ein grosses Mass an Interdisziplinarität aus, da Luhmann Elemente von Theorien aus den unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen in seiner Theorie verarbeitet hat. Diese interdisziplinäre Fundierung erweist sich für ein hochgradig interdisziplinäres Handlungsfeld wie die Prävention als äusserst fruchtbar. Weiter spricht die grosse Anschlussfähigkeit in vergleichbaren Bereichen der professionellen Praxis – etwa in der Psychotherapie, der Unternehmensberatung, der Erziehung oder der Medizin – für die Wahl der Systemtheorie als Grundlage einer Theorie präventiver Massnahmen. Und schliesslich ist die soziologische Systemtheorie eine Theorie, die sich selbst in ihre Beobachtungen mit einbezieht. Wenn die Systemtheorie als konstruktivistische Theorie zum Beispiel auf die Annahme einer absoluten Wahrheit verzichtet, dann heisst dies gleichzeitig, dass eine systemtheoretische Beschreibung der Prävention nur eine neben andern möglichen Beschreibungen ist – und sicher nicht die einzig richtige. Die Theorie verfolgt entsprechend nicht das Ziel, das *Wesen* oder die *Realität* der Prävention zu ergründen. Vielmehr geht es um die Frage, wie die moderne Gesellschaft die Prävention konstruiert und welche Unterscheidungen sie dafür nutzt.

Die hier eingeführte Theorie präventiver Massnahmen kann in Anschluss an Luhmann (2002: 199ff.) als ‚Reflexionstheorie‘ bezeichnet werden. Diese Theorien zeichnen sich dadurch aus, dass sie vornehmlich mit der Wiederbeschreibung von bestehenden Beschreibungen (in diesem Fall: der Prävention) operieren und sich mit ihrem Beschreibungsbereich identifizieren, ohne dabei auf Kritik verzichten zu müssen. Die systemische Präventionstheorie pendelt entsprechend zwischen der Perspektive der Präventions- und Gesundheitsförderungspraxis und der Perspektive einer streng wissenschaftlichen Theorie. Dieser wechselseitige Bezug auf Theorie und Praxis schlägt sich auch in der Form des Buches nieder: Im ersten Teil werden die für die Prävention zentralen systemtheoretischen Konzepte und Begriffe eingeführt und mit Beispielen aus der Prävention erläutert; im zweiten Teil geht es darum, die Begrifflichkeit der Prävention auf der Basis der systemtheoretischen Grundlage zu reformulieren, und im dritten Teil werden die zentralen Aspekte der Prävention mit dem systemtheoretischen Instrumentarium analysiert und in Form einer praxisorientier-

ten Präventionstheorie mit geklärten und theoretisch einheitlich fundierten Begriffen reformuliert.

A Systemtheoretische Grundlagen mit Blick auf die Prävention

Theorien können – vereinfacht ausgedrückt – als wissenschaftliche Anleitungen zur Beobachtung der Welt verstanden werden. Mit ihren Begriffen und Sätzen hilft eine Theorie, die Vielfalt der Welt oder hier: die Vielfalt der Prävention zu ordnen und aus dieser Ordnungsleistung Erkenntnisse zu gewinnen, die als Grundlage für die Praxis oder für Forschungsprojekte genutzt werden können. Auch wenn die Nutzbarkeit dieser präventionstheoretischen Ausführungen für die Praxis ein zentrales Ziel dieses Buches ist, so sind keine Rezepte für die Bearbeitung schwieriger Praxissituationen zu erwarten. Die Vielfalt möglicher Praxissituationen erlaubt keine Handlungsanleitungen für den Einzelfall. Wenn Theorie die angestrebten Klärungsgewinne erbringen soll, muss sie auf Distanz zu den Einzelfällen der Praxis gehen. Nur so, aus einer Perspektive der Abstraktion¹, kann sie Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den Einzelfällen markieren, die im professionellen Alltag oft nicht zu erkennen sind.

In diesem Kapitel werden die Unterscheidungen und Begriffe der Systemtheorie eingeführt, die für die wissenschaftliche Beobachtung der Prävention von Bedeutung sind. Dies geschieht im Bestreben um eine optimale Balance von wissenschaftlicher Tiefenschärfe und Verständlichkeit, wobei die Verständlichkeit durch die Nutzung von Beispielen aus der Prävention zur Erläuterung der Theorie gefördert wird. Bei allem Bemühen um Praxisnähe und gute Verständlichkeit soll der Wissenschaftsbezug sorgfältig und umfassend ausfallen. Damit wird dem Risiko begegnet, dass das Prädikat ‚systemisch‘ der systemischen Präventionstheorie allzu oberflächlich begründet wird, so wie es bei praxisorientierten ‚systemischen‘ Zugängen bisweilen der Fall ist.

¹ Der Begriff 'Abstraktion' kommt von lat. *abstrahere* = abziehen, und das, was die Theorie abzieht, ist die Konkretheit des Einzelfalles. Fuchs (2001a: 259) illustriert das mit dem Beispiel, dass eine (soziologische) Theorie der Familie Sinn macht, nicht aber eine Theorie der Familie Meier, denn diese sei zu konkret und zu komplex.